Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 3 (1917)
Heft: 27

Artikel: Die erste Jahrhundertfeier der Gesellschaft Mariä
Autor: M.W.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-533006

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die erste Jahrhundertfeier der Gesellschaft Mariä.*)

Am 2. Oktober dieses Jahres wird seit der Gründung der Gesellschaft Mariä ein Jahrhundert verflossen sein. Anläßlich dieser Zentenarfeier hat Papst Benedikt XV. am 7. März 1917 an den Generalobern der Gesellschaft, hochw. P. Hiß in Rom, ein sehr anerkennendes Schreiben gerichtet.

Da die Mitglieder dieses Lehrordens — Marienbrüder — schon seit nahezu achtzig Jahren in verschiedenen Schweizerkantonen segensreich wirken, benützt die „Schweizer-Schule" diesen Anlaß, ihren Lesern einiges über Geschichte, Zweck und Tätigkeit desselben mitzuteilen.

Der Stifter der Gesellschaft Mariä ist P. Wilh. Joseph Chaminade, Ehrendomherr von Bordeaux (1761—1850). Seit dem Jahre 1801 hatte dieser seeleneifrige Priester in Bordeaux Jünglings- und Jungfrauenkongregationen gegründet zum Zwecke der religiös-sittlichen Erneuerung des Volkes. Papst Benedikt XV. nennt in dem erwähnten Schreiben den P. Chaminade einen von der göttlichen Vorsehung in der Revolutionszeit erweckten Mann, der während seiner Verbannung in Spanien (1797—1800) den Plan entwarf, die irregeleitete Menschheit durch die Vermittlung Mariä ihrem göttlichen Sohne zurückzuführen.

„Im Schoße seiner Kongregationen bildeten sich" — so schreibt Benedikt XV. „durch die Eingebung und unter dem Schutze der Unbefleckten Jungfrau die Elemente zweier religiöser Institute, welche nacheinander ins Leben traten, zuerst jenes der Marientöchter, sodann Ihre eigene Gesellschaft. Von dieser kann man mit Recht sagen, daß sie die ausgeprägteste der Gründungen des P. Chaminade ist; aus ihrer Verfassung und Organisation erkennt man den Scharfblick des Stifters. Er setzte nämlich die Gesellschaft in der Weise zusammen, daß in ihr nicht nur Priester, sondern auch Laien aus den verschiedenen Gesellschaftsklassen vereinigt waren. Alle Mitglieder des neuen Ordens genossen, abgesehen von der dem Priesterstande gebührenden Achtung, die gleichen Rechte. Mit Gottes Hilfe gedieh dieses Institut aufs beste: Nach innen herrschte die größte, von gegenseitiger Bruderliebe getragene Einigkeit; nach außen ermöglichte es die vereinte Tätigkeit der Gesellschaftsmitglieder, alle Volksklassen zu erreichen, ohne irgend jemand auszuschließen."

P. Chaminade gab seiner Stiftung einen doppelten Zweck: Vorab soll die Gesellschaft ein jedes ihrer Mitglieder zur religiösen Vollkommenheit erheben; sodann soll sie am Heile der Seelen arbeiten. Als besondere äußere Merkmale sind zu beachten: Abschwächung der klösterlichen Formen in Kleidung und Benennung, Zusammenwirken von Priestern und Laien, die in gleicher Weise zu den Ämtern berufen werden können. Diese eigentümliche Organisation mag auf den ersten Blick als gefährliche Neuerung erscheinen. In der Tat gab sie in der ersten Zeit Anlaß zu innern Krisen; das Urteil der Kirche und die Erfahrungen eines Jahrhunderts bestätigten sie jedoch vollauf.

*) Die hier genannte Gesellschaft ist nicht zu verwechseln mit der Kongregation der „Mindern Brüder Mariens", über deren Jahrhundertfeier in Nr. 7 berichtet wurde.

Vermöge ihrer eigenartigen Organisation kann sich die Gesellschaft Mariä den mannigfaltigsten Werken des Apostolates anpassen. Die Marienbrüder widmen sich denn auch der gesamten Jugenderziehung, besonders in den Primar-, Mittel- und Fortbildungsschulen, aber auch der Seelsorge, den marianischen Kongregationen und den Exerzitien. Ferner nimmt die Gesellschaft solche Mitglieder auf, die sich in Verrichtung jeder Art Handarbeit heiligen wollen.

Langsam, aber stetig entwickelte sich die so organisierte Gesellschaft. Im Laufe des XIX. Jahrhunderts erweiterte sich der Orden allmählich, so daß er heute in allen fünf Weltteilen Niederlassungen besitzt. In Europa hat er trotz vielfacher Schwierigkeiten und Verfolgungen seine Anstalten über Frankreich, die Schweiz, Österreich, Deutschland, Belgien, Spanien und Italien ausgedehnt. Unbehindert und segensreich entfaltet er sich seit bald siebzig Jahren in Nordamerika. In den Sandwich-Inseln und in Nordafrika sind die Marienbrüder in blühenden Anstalten die Mitarbeiter der Missionäre. Im fernen Japan hat sich ihnen seit 1887 ein vielversprechendes Wirkungsfeld eröffnet. Im ganzen zählt die Gesellschaft Mariä ungefähr 1800 Mitglieder, die sich auf sieben Ordensprovinzen verteilen.

In eine besonders bewegte Zeit fällt die Gründung der ersten Anstalten der Marienbrüder in der Schweiz. Der hochw. Domherr Äby, Stadtpfarrer von Freiburg, berief im Jahre 1839 Marienbrüder als Lehrer an die dortige freie Pfarrschule. Fünf Jahre später finden wir dieselben in Sitten, wo sie Primarunterricht in den Stadtschulen erteilen und zu gleicher Zeit die Leitung des neugegründeten Lehrerseminars übernehmen; sodann folgen die Gründungen von Lausanne, Tafers (Freiburg), und Altdorf. In diese Ortschaft wurden sie im Jahre 1846 auf Anregung des unvergeßlichen P. Theodosius Florentini berufen.

Eine hoffnungsvolle Zukunft schien sich den Marienbrüdern in der Schweiz zu eröffnen; da brach der Sonderbundskrieg aus; die meisten ihrer blühenden Anstalten mußten geschlossen werden, weil die Gesellschaft Mariä als mit dem Jesuitenorden affiliert erklärt wurde. Trotzdem bewahrten die Schüler ihre verbannten Lehrer in treuem Andenken; es folgten ihnen sogar einige ins Ausland wie P. Caillet von Pruntrut, welcher später General der Gesellschaft wurde und sein Landsmann P. Babey, der nachmalige Volksmissionär. Einzig in Sitten und Altdorf konnten die Marienbrüder ihre Wirksamkeit nach dem Kulturkampf von 1847 fortsetzen. Mancherorts kam man übrigens bald wieder zu tolerantern Anschauungen und so konnten namentlich im Wallis neue Anstalten eröffnet werden, so in Brig, Martinach und Monthey. Der Mangel an Lehrkräften verunmöglichte es in der letzten Zeit, manche Gesuche um Neugründungen zu berücksichtigen. Gegenwärtig betätigen sich die Marienbrüder in der Schweiz in verschiedenen Erziehungsanstalten, unter andern in einem kantonalen Lehrerseminar, in Primar- und Mittelschulen.

Schon im Jahre 1839 wurden die Satzungen der Gesellschaft Mariä durch päpstliches Dekret anerkannt und gutgeheißen; die Approbation erfolgte im Jahre 1865 und die endgültige Genehmigung der Ordensregel 1891. Einen neuen Beweis höchsten Wohlwollens empfing die Gesellschaft von Papst Benedikt XV. in dem mehrmals zitierten Schreiben zur Jahrhundertfeier. M. W.